

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Ostafrika, des Landwirtschaftlichen Vereins von Ostafrika, des Wirtschaftlichen Vereins von Ostafrika und des Wirtschaftlichen Vereins von Ostafrika.

Dar-es-Salaam
17. April 1915

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Zeugpreis:

Die Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Mk., für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,07 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.—
Anteiliger Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postamtstraße 23-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die beigelagerte Zeitungs- oder 60 Hg. Wochensatz für eine einmalige Anzeige 3 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie andere Anzeigenanträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postamtstraße 23-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.
Telegraphische Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr
1915

Nr. 32

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Presse vom 11.: König Albert ist beglückwünscht worden, weil die Belgier die Deutschen kraftvoll bis hinter die Yser zurückgetrieben haben. — Die Franzosen setzen ihre Fortschritte zwischen Maas, Mosel und Esparges fort. — Massen deutscher Truppen sind erneut nach den Karpathen gesandt worden. — Die österreichischen Verluste in den letzten Karpathenschlachten sollen 300 000 Mann betragen. — Drei Spione sind in England verhaftet worden. — Ein holländischer Minister hat in London erklärt, daß er keine Kenntnis von einer neuen Note an Deutschland habe. — Die letzten englischen Verluste belaufen sich auf nur 2 939 Mann.

Neuerauszug

vom 13. bis 28. März 1915.

Amsterdam. Die Budgetkommission des Reichstags hat beschlossen, bei der britischen Regierung Nachfrage zu halten, betreffs der von der Presse verbreiteten Nachrichten, daß Unterseebootbesatzungen, die gefangen wurden, eine andere Behandlung erfahren sollen als die gewöhnlichen Gefangenen. Es wird erwartet, daß die schärfsten Gegenmaßnahmen ergriffen würden, falls der Bericht auf Wahrheit beruht.

Admiralität: 13. März. Der Hilfskreuzer „Bayane“ wurde auf Patrouille torpedot, 8 Offiziere und 18 Mann sind gerettet. Ein Dampfer berichtet, daß er am Freitag den Schlag des Unglücks passierte, daß es ihm jedoch unendlich gewesen sei, zu Hilfe zu kommen, da er für 20 Minuten von einem Unterseeboot verfolgt worden war.

Offiziell, 14. März wird bekannt gegeben, daß der „Bayane“ um 9 Uhr früh bei Crookwell Wigh-townshire, Schottland, torpedot wurde, und daß er fast sofort sank; 200 Mann sind ertrunken. Der „Castlereagh“ versteckte sich vor einem Unterseeboot und suchte Zuflucht in Ballintrae nahe Portrush, im nördlichen Irland.

Buenos Aires, 14. März. Der Dampfer „Churchill“ brachte die Mannschaft und 143 Passagiere des französischen Dampfers „Guadalupe“ nach Pernambuco, der von dem „Kronprinz Wilhelm“ bei Ferao donoronha versenkt worden war.

Pariser Kommunique, 14. März. Ein schwedischer Dampfer wurde bei Scarborough torpedot. Sechs Mann der Besatzung ertranken.

Die Admiralität am 14. März, gibt bekannt, daß die folgenden englischen Dampfer seit Herausgabe der letzten Liste versenkt worden seien: „Indian City“ bei den Scilly-Inseln, Mannschaft gerettet, „Tvergyee“ bei Crookwell, Mannschaft gerettet, „Adenwyne“ im Kanal nach Cherbourg geschleppt, Mannschaft gerettet, „Andalusian“ bei den Scilly-Inseln, Mannschaft gerettet, Sinken nicht bestätigt, „Hardale“, im irischen Kanal, nicht gesunken, 2 Tote.

Pariser Kommunique, 15. März: Die Deutschen haben auch die Kathedrale von Soissons und die umliegenden Häuser bombardiert.

Pariser Kommunique 16. März: Im House of Lords sprach Kitchener über die hinreichende Versorgung mit Kriegsmaterial für die nächsten 2 oder 3 Monate sei genügend Material vorhanden, jedoch diese Frage macht ihm ernstlich Sorge. (!) Das Gouvernement beschäftigt sich mit einem Uebereinkommen, wonach Munitions- und Waffen-Fabriken etc. unter die Kontrolle der Regierung gestellt würden.

Presse-Bureau, 16. März: Um 9 Uhr gestern früh erreichten die Kreuzer „Glasgow“, „Kent“ und „Drama“, die „Dresden“ bei Juan Fernandez-

Inseln. Nach einem Gefecht von 5 Minuten holte die „Dresden“ ihre Flagge nieder und hißte die weiße Flagge; (Glaubt Neuter doch selbst nicht! d. Ned.) sie war beschädigt und brannte, ihr Magazin explodierte darauf und sie versank. Die Mannschaft wurde gerettet. 15 Mann waren schwerverwundet. Die Mannschaften wurden in Valparaiso gelandet. Keine englischen Verluste und keine Beschädigungen der Schiffe.

Washington, 18. März: Das Kabinett besprach ausführlich den englischen Regierungsbefehl. Man erwartet, daß Wilson eine Note an England stützen will, nachdem er sich mit dem Staats-Departement besprochen haben wird. Der Dreadnought „Pensylvania“ wurde in Newport vom Stapel gelassen. Bei dem Stapellauf hielt Herr Daniels eine Rede, worin er ausführte, daß die amerikanische Marine nie so stark gewesen und kriegsbereit sei, wie jetzt. Der Kapitän des „Prinz Sigel Friedrich“ war bei dem Stapellauf in voller Uniform zugegen.

Admiralität, 18. März, berichtet, daß der englische Dampfer „Atlanta“, 519 Tons, bei der irischen Insel Lark torpedot wurde. Die Mannschaft wurde gerettet und das Schiff ist im Hafen. Das englische Schiff „Fingall“, 1562 Tons, wurde an der Nord-See-Island-Rüste torpedot und sank, 21 Mann der Besatzung sind gelandet, 6 ertranken.

Maßluis, 19. März: Das Unterseeboot U 28 versenkte den englischen Dampfer „Keewarden“ 4 Meilen von dem Maas-Leuchtschiff, Mannschaft gerettet.

20. März. Der Glasgow-Dampfer „Glenartney“, von Wankol nach London, wurde heute früh im Kanal torpedot und sank nach einer halben Stunde, er hatte eine Maisladung. Die Mannschaft wurde durch einen Zerflörer in Newhaven gelandet, ein Schiffsjunge wurde getötet.

Paris, Abend-Kommunique, 20. März: Zepplin bombardierte Calais; sieben Stationsangestellte getötet.

Das Berliner Kommunique, 20. März, gibt zu, daß Russen in Preussen eingedrungen sind bei Memel seit dem 17. März und erklärt, daß Schritte getan seien, um die Nordbrenner wieder zu vertreiben.

Amsterdam, Deutsches amisches, 20. März: Schwache russische Kräfte sind in Memel eingedrungen. Gegenmaßnahmen wurden unternommen.

Admiralität 21. März macht bekannt, daß Grund zu der Annahme bestehe, daß der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ im November in westindischen Gewässern versunken sei.

New York, 21. März: Der Hilfskreuzer „Drama“ hatte ein Gefecht mit dem deutschen Hilfskreuzer „Navarra“ im November im Laplaafluß, wobei der deutsche Dampfer versenkt wurde. Die Mannschaft ist gerettet.

Petrograder Kommunique, 25. März: Das russische Detachement, welches in der Richtung auf Memel hin aufklärte, hat sich auf russisches Gebiet zurückgezogen.

Presse-Bureau 27. März: Die Admiralität glaubt sich zu der Annahme berechtigt, daß das Unterseeboot U 29 gesunken sei mit der gesamten Mannschaft. Es war in letzter Zeit in der Gegend der Scilly-Inseln tätig und wurde von dem norwegischen Waddigen kommandiert, der „Hogue“, „Cressy“ und „Aboukir“ versenkt hat.

Dover, 27. März: Ein deutsches Unterseeboot versenkte den holländischen Dampfer „Medea“ bei Beachyhead, Mannschaft ist gerettet.

28. März. Der rumänische Gesandte kehrte nach London zurück, nachdem er sich mit seiner Regierung besprochen hatte. Er betont nachdrücklich, daß Rumänien ehrenvoll seine Pflichten als neutrales Land erfülle. Er sagt ferner, daß alle Gerüchte

von angeblichen Lebensmittelzufuhren nach der Türkei grundlos seien.

Tanger 28. März: Das englische 7000 tons Dampfschiff „Troisbun“ scheiterte am Kap Spartel. Es wird wohl vollständig verloren sein. 13 Leute der Mannschaft von 70 wurden gerettet. Schwere See verhinderten die weitere Rettung, jedoch werden andere Versuche von Land aus unternommen.

Hoffnungslos für unsere Gegner haben eigentlich Neutermeldungen noch nie geklungen. Nichts von Erfolgen der Verbündeten zur See oder auf dem Lande. Die weitläufigsten Meldungen beziehen sich auf den Untergang von Handelschiffen, von denen die Engländer zugestandenem Maße in den 15 Berichtstagen wieder 11, die Franzosen 1 verloren haben.

Aus heimischen Zeitungen.

Zustände in Angola.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, mußte sich der deutsche Reichsvertreter in Loanda Ende vorigen Jahres vor der feindlich gestimmten Bevölkerung auf ein deutsches Schiff flüchten und verließ dann auf einem portugiesischen Dampfer das Land. Am 21. Januar wurde er kurz vor der Barre von Lissabon von einem englischen Kreuzer gefangen gesetzt. Auch der Verweser des Vizekonsulats Benguella ist am gleichen Tage von einem anderen portugiesischen Dampfer herunter in die Gefangenschaft abgeführt worden. Da der konsularische Vertreter in Mossamedes schon einige Wochen vorher die Kolonie hatte verlassen müssen, so besteht zur Zeit eine deutsche konsularische Vertretung in Angola überhaupt nicht mehr.

Nach Meldungen portugiesischer Blätter in Lourenco-Marques von Ende Februar haben der Generalgouverneur von Angola und der portugiesische Oberkommandierende daselbst ihre Entlassung genommen; beide Vertreter sind in der Person eines neu ernannten Oberkommissars (Alto Commissario) vereinigt worden. Ob es diesem gelingen wird in Angola geordnete Zustände wiederherzustellen, die die Neuerrichtung einer deutschen konsularischen Vertretung daselbst ermöglichen, bleibt abzuwarten.

Die revolutionäre Gärung in Rußland.

Sofia, den 1. Januar. Sicherem russischen Berichten zufolge herrscht in Rußland ein großer Mangel an Offizieren. 11 000 Studenten wurden nach gänzlich oberflächlicher militärischer Ausbildung als Fähnriche in das Heer eingestellt, wo ihnen kriegstarke Bataillone anvertraut sind. Unter diesen jungen Leuten wird von der revolutionären Partei rührig gearbeitet. Die Hauptführer der revolutionären Bewegung sollen sich unter falschem Namen im Heere befinden. Im Falle einer entscheidenden Niederlage wird ein großer Erfolg der revolutionären Bestrebungen erwartet. Dieser Erfolg wird sich wahrscheinlich darin äußern, daß die jetzige Regierung durch freiheitliche Einrichtung Ersatz findet, vorausgesetzt, daß es möglich ist, zu guten Bedingungen Frieden zu schließen.

Bombardement von Dänkirchen.

London, den 31. Dezember. Neuter meldet aus Dover: Sieben Flugzeuge warfen Bomben über Dänkirchen ab.

Kopenhagen, den 31. Dezember. Die englischen Blätter enthalten ausführliche Berichte über das Bombardement von Dänkirchen durch deutsche Flieger. Danach erschien gestern mittag ein aus vier (Neuter

pricht von sieben) deutschen Luftfahrzeugen bestanden des Geschwaders über Dünkirchen, das eine große Zahl Bomben und andere Geschosse über die Stadt warf. Das Bombardement dauerte eine Stunde. Sobald ein Flieger verschwunden war, erschien ein anderer. Die ganze Stadt erzitterte unter dem Geräusche von Geschossen und explodierenden Granaten, die dicke schwarze Rauchwolken aufsteigen ließen und die Flieger unsichtbar machten. Eine große Anzahl von Häusern ist zerstört. In der halben Stadt wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Die Flieger richteten ihr Bombardement namentlich gegen die Festungswerke und die Bahnstation. Das Arsenal wurde von mehreren Bomben getroffen, wobei verschiedene Explosionen große Verwüstungen anrichteten. Das Eisenbahngelände um Dünkirchen ist zerstört; die Festungswerke sind stark beschädigt. In der Vorstadt Rosendal trafen zwei Bomben die dortige Zulefabrik. Auch die Bezirke Gouderkerke und Furnes haben unter dem Bombardement stark gelitten. Die in der Stadt anwesenden englischen Truppen erlitten beträchtliche Verluste. Sie schossen nach den deutschen Fliegern, aber alle entkamen. Von den Einwohnern wurden nach den bisherigen Feststellungen 15 getötet und 32 schwer verwundet. Von den Verletzten starben einige auf dem Transport in das Hospital. Während des Bombardements hielt sich ein fünfter deutscher Flieger außerhalb der Stadt auf, um dort Wache zu halten und die operierenden Flieger beim Zerannahen feindlicher Flugzeuge zu warnen. Es erschienen jedoch keine englischen oder französischen Flieger. Das deutsche Flugzeuggeschwader konnte, wie gesagt, unbehelligt abziehen.

Ueber 130 Millionen Mark Totalverlust der englischen Handelschiffahrt.

Die englische Handelschiffahrt hat von Beginn des Krieges bis Ende 1914 folgende Totalverluste erlitten:

Anzahl der Schiffe	Brutto-Tonnengehalt	Wert von Schiffen und Ladung
a) durch Minen in nordeuropäischen Gewässern:		
6	16,110	£ 282,000
27	29,906	unbekannt
3	unbekannt	unbekannt
b) durch deutsche Auslandskreuzer:		
47	211,382	£ 5,331,950
4	227	unbekannt
c) durch deutsche Heimatflotte:		
28	7,735	unbekannt

Die 68 Schiffe von 227,000 Bruttotonnen im Werte von £ 5,613,950 und 8 Schiffe von 37,906 Bruttotonnen im Werte von £ 5,331,950 sind unbekannt und Wert unbekannt sind oder über die keine Daten zu erlangen waren.

Außerdem versenkten unsere Kriegsschiffe vier französische Fahrzeuge von zusammen 10,312 Brutto-Register-Tonnen; Einzelheiten über die Werte von Schiffen und Ladungen waren nicht zu erlangen.

Die Unterlagen für die Zusammenstellung sind englischen Fachzeitschriften entnommen. Dazu ist zu bemerken, daß ein abschließender Bericht über die Tätigkeit unserer Auslandskreuzer nicht vorliegt und die Zahl der zerstörten englischen Handelschiffe zweifelsohne noch erheblich größer ist als bisher gemeldet wurde. (Samb. Nachr. v. 8. Jan.)

Der englische Vorstoß nach Cuxhaven.

Berlin, den 2. Januar. Wenn die englische Presse fortgesetzt bemüht ist, ihre Leser mit Meldungen von großen Erfolgen bei dem Vorstoß der englischen Flotte und Flugzeuge in die deutsche Bucht für die empfindliche Beschädigung der eigenen Küstenplätze Scarborough, Hartlepool und Whitby zu entschuldigen, so kann man es wohl verstehen, aber es bleibt doch eine grobe Selbsttäuschung; denn in der Tat haben die Engländer nicht nur nichts erreicht, sondern wesentlichen Schaden genommen. Wie jetzt feststeht, hat keine einzige der von ihren Flugzeugen geschleuderten Bomben ihr eigentliches Ziel getroffen. Nicht der geringste wirkliche Schaden ist angerichtet worden, wohl aber haben sie mehrere Flugapparate eingebüßt. (Wie wir in unserer vorletzten Nummer auf Grund eines Auszuges aus der „Nordd. Allg. Zeitung“ mitteilen konnten, wurden von 9 englischen Flugzeugen 6 vernichtet! v. Red.) Ein englisches Schiff ist von unseren sofort zum Gegenangriff aufgestellten Zeppelinen durch Bomben in Brand gesetzt worden, der englische kleine Kreuzer *Arcturion* ist von drei deutschen Bomben getroffen und erheblich beschädigt worden. Zwei englische Torpedobootzerstörer endlich haben ebenfalls die Treffsicherheit der deutschen Luftflotte empfindlich zu spüren bekommen. Daß die englische Admiralität dieses Resultat veröffentlicht wird, ist wohl kaum anzunehmen.

Kitchners neue Armeen.

London 2. Januar. Sechs neue Armeen, je drei Korps, sind gebildet worden. Kommandeure werden sein: Der ersten Armee, General Haig, der

zweiten Smith Dorian, der dritten Hunter, der vierten Jan Hamilton, der fünften Leslie Munde, der sechsten Bruce Hamilton.

In einem langen Artikel über Kitchners Ankündigung von der Bildung von sechs neuen Armeen, die nach der „Daily Mail“ je drei Korps und zusammen 800 000 Mann zählen sollen, entschließt dem Blatt die Bemerkung, daß diese Truppen nicht sämtlich geübt und auch nicht sämtlich unter Waffen stehen.

Damit kommt wieder einmal ein englischer Bluff ans Licht.

Die Einnahme von Lovitsch.

dieses wichtigen, etwa 60 Kilometer westlich von Warschau liegenden russischen Eisenbahnknotenpunktes, durch die deutschen Truppen ist merkwürdigerweise erst nachträglich bekannt geworden, obgleich selbst russische Berichte erkennen ließen, daß der wochenlang heiß umstrittene Ort von den Russen habe aufgegeben werden müssen. Ueber die Besetzung Lovitschs gibt folgender Feldpostbrief eines im Osten kämpfenden Offiziers, den die „Germania“ veröffentlicht, einen anschaulichen Bericht:

So sind wir denn nach vierzehntägigen schweren Kämpfen in den Besitz von Lovitsch gekommen. Die Stadt, die die Russen zur Festung ausgebaut hatten, wurde von ihnen als Schlüsselpunkt ihrer ganzen Bzurastellung hartnäckig verteidigt. Nach ununterbrochenen Anstrengungen und Kämpfen unserer Truppen, und nachdem wir schnell Brücken über den Bzurakanal geworfen hatten, konnten wir endlich in die durch unsere Artillerie und besonders die österreichisch-ungarischen Motorbatterien ziemlich mitgenommene Stadt einrücken. Am Abend kamen wir auf dem großen Platz an, wo die Reserve des Korps stand und Wachtfeuer angezündet hatte. Es war ein wunderschönes Kriegsbild. Aber als dann, nachdem unser Kommandierender, General v. Morgen, eingeritten und am Postgebäude abgestiegen war, und alles auf ihn zukürzte, um ihn zu dem Erfolge seiner heldenmütigen Truppen zu beglückwünschen, nun plötzlich die Mannschaften einen Choral anstimmten — das war einer der ergreifendsten Augenblicke dieses ganzen Krieges.

Türkische Erfolge.

Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Truppen nahmen am 1. Januar Ardagan, wofür folgende Einzelheiten zu berichten sind.

Eine Abteilung unserer Truppen, die im Ascherdage operierte, traf bei ihrem Vormarsch auf Ardagan am 28. Dezember westlich Ardagan auf Kosaken, die zurückgetrieben wurden. Ardagan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Kosaken verteidigt, die über 6 Feldgeschütze und 2 Maschinengewehre verfügten und unter dem Befehl des Generals Zachen standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringeren Zahl nicht, am 29. Dezember morgens die gutbesetzten, durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste waren nur unbedeutend. Vor der Flucht brannten die Russen einen großen Teil der Stadt sowie ihre Munitions- und Lebensmittelmagazine an, plünderten das Eigentum der Muselmänner und unterwarfen sie tausenderlei Folterungen. Sie töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen und stachen mit ihrem Bajonet den Männern die Augen aus. Eine große Menge Munition und Kriegsmaterial sowie ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hand. Die Freude der vom russischen Joch befreiten Bevölkerung war ungeheuer. Die von den Freiwilligen, die an der Seite der Armee kämpften, bewiesene Tapferkeit war des Lobes würdig.

In Persien schlugen wir im Verein mit persischen Stämmen 1000 Russen, die über 10 Kanonen verfügten, bei Meyan Juroob Sis (?), 50 Kilometer nordöstlich Sardschulat, vollständig. Die Russen hatten über 200 Tote und eine Anzahl Verwundeter sowie sechs Kanonen verloren. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial.

Nach einer Meldung aus Erzerum befinden sich große Transporte russischer Gefangener aus den letzten Kämpfen auf dem Wege dorthin. Sechshundert sind bereits eingetroffen.

Konstantinopel, den 3. Januar Das Große Hauptquartier teilt mit:

Die Kaukasus-Armee setzte ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der bis Sarikamysh vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben unsere Truppen mehr als 2000 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Maschinengewehre, eine große Menge Waffen und Munition sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet.

Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sari-

kamysh und Karz zweier Militärzüge sowie ihrer Ladungen und zerstörten die Eisenbahnlinie Sari-kamysh-Karz.

Unsere Truppen, die weiter nordwärts operierten, haben einen neuen Erfolg davongetragen.

Unsere Truppen, die von Tauscherd auf russischem Gebiet vorrückten, haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene. Der Rest wurde zerstreut.

Konstantinopel, den 6. Januar. Der türkische Generalstab macht bekannt:

Gestern kam es im Schwarzen Meere bei Singel zu einem Zusammenstoß zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus siebzehn Einheiten zusammengesetzten russischen Geschwader. Einzelheiten fehlen noch. Auf jeden Fall vermochte der Feind trotz seiner numerischen Überlegenheit nicht, unsere Schiffe zu beschädigen.

Nach heute angelangten Nachrichten errangen unsere Truppen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Ascherbdjan noch weitere Erfolge außer dem Sieg bei Miandoab. Die Russen verloren auf ihrem Rückzuge zwei Geschütze und zahlreiche Gefangene. Südlich von Miandoab schlug eine andere türkische Kolonne den Feind und erbeutete eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition.

Konstantinopel, den 6. Januar Das türkische Nachrichten-Bureau meldet über die letzten Kämpfe bei Ascherbdjan:

Die türkischen Truppen stießen, durch persische Stämme verstärkt, am 28. Dezember in der Gegend von Miandoab auf eine russische Kolonne, die aus viertausend Mann Infanterie, dreihundert Kosaken und Artillerie bestand und durch Anhänger Sadje ed Daulehs verstärkt war und die Dörfer der Umgegend plünderte. Die Russen wurden vollständig geschlagen; sie hatten über zweihundert Tote. Die Türken und Perser hatten sechs Tote und einige Verwundete. In einem andern Kampfe in der Gegend von Armia wurden zwei Parteigänger Sadje ed Daulehs, darunter der berühmte Baghirkhan gefangen genommen und hundert russische Reiter getötet. Infolge dieser Niederlage ist die Moral der russischen Truppen gebrochen.

Konstantinopel, den 6. Januar Mitteilungen des Großen Generalstabes: Unsere in der Richtung Somai und Bajique vorrückenden Truppen haben Armia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt.

Nach dem unentschiedenen Seegefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern stattfand, hat die russische Flotte ein italienisches Rauffahrtschiff in Grund gebohrt, obwohl es seine Flagge gehißt hatte.

Kleine Mitteilungen.

Die Wiederherstellung der Forts von Namur und Lüttich. Aus London berichtet das Handelsblatt: Bei Namur und Lüttich sind die Forts durch die Deutschen wieder hergestellt worden.

Der Kronprinz an seine Pioniere. Wiederholt mir in letzter Zeit erstattete Berichte über die ausgezeichneten Leistungen der Pioniere aller Armeekorps der Armee geben mir erwünschte Veranlassung, dieser vorzüglichen Truppe meine Anerkennung auszusprechen. Der ständige Ruf, aller Schwesterrassen nach Pionieren kennzeichnet am besten deren ausschlaggebende Bedeutung in unserem gegenwärtigen Stellung- und Festungskampfe gegen unsere pioniertechisch höchst achtbaren Gegner. Ich ersuche die kommandierenden Generale, meine Anerkennung allen unterstützten Pionierkommandos zur Kenntnis zu bringen.

Der Oberbefehlshaber.

Wilhelm,

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Auszüge aus südafrikanischen Zeitungen.

„Rhodesia Herald“ vom 22. Januar.

Die Schlacht bei Tanga.

Der in Indien veröffentlichte Bericht über den Angriff auf Tanga zeigt, mit welchen Schwierigkeiten wir bei der Eroberung der deutschen Kolonie noch zu kämpfen haben werden.

Eine Streitmacht bestehend aus regulären europäischen und indischen Truppen war von Bombay nach der Diklute verschifft worden und erhielt in Mombassa Befehl, den Hafenplatz Tanga zu besetzen. Tanga ist ein unbefestigter Hafenplatz und es war berichtet worden, daß er nicht verteidigt sei. Der britische Befehlshaber benachrichtigte daher bei seinen Eintreffen vor Tanga die dortigen Behörden, daß er die Stadt besetzen werde und forderte die Uebergabe. Nur diese ehrenhafte Handlung war

Schuld an dem Mißgelingen der Unternehmung. (Zu reizend! d. Red.)

Von Tanga führt eine Bahn in ein mit Europäern stark besiedeltes Hinterland. Kaum war das Ultimatum in Tanga gestellt worden, als der dortige Resident Hülfskräfte aus dem Hinterlande heranzog. Die Stadt wurde in Verteidigungszustand gesetzt, die Häuser mit Schießscharten versehen, und bald waren 2000 bis 3000 europäische Truppen versammelt, die in der stark befestigten Stadt einen ernsthaften Widerstand leisten konnten, zumal sie gut mit Maschinengewehren ausgerüstet waren.

Die Landung der englischen Streitkräfte machte wegen der ungünstigen Küstenverhältnisse große Schwierigkeiten. Die ganze Umgebung der Stadt war mit dichtem Dschungel bedeckt, so daß man kaum 100 Yards weit sehen konnte. Trotzdem wurden die Deutschen durch den ersten Ansturm der britischen Streitkräfte, die durch Schiffsgeschütze unterstützt wurden, zurückgeworfen. Aber das Vorrücken in Tanga selbst bereitete große Schwierigkeiten, zumal ein Teil der Truppen in ein vernichtendes Kreuzfeuer von Gewehren und Maschinengewehren geriet. Es wurde bis zu einbrechender Dunkelheit gefochten und dann entschloß sich der Befehlshaber, die Truppen zurückzuziehen, da die Einnahme der Stadt zu große Opfer gefordert haben würde. Die North Lancashire Rifles und die Kashmir Rifles waren bereits in die Stadt eingedrungen, aber ein weiteres Vordringen würde einen verlustreichen Kampf um jedes einzelne der in Festungen mit Schießscharten verwandelten Häuser erfordert haben (und das kann man natürlich von englischen Truppen nicht verlangen, d. Red.)

An sich hat der Rückzug aus Tanga nichts zu bedeuten, er hat uns nur gezeigt, daß die Deutschen in Ostafrika gut bewaffnet sind, und daß ein Land von der doppelten Größe des deutschen Reiches, das für den Guerillakrieg wie geschaffen ist, nicht so ohne weiteres einzunehmen ist. Immerhin schon gut, daß die Engländer sich diesen Bahn haben ziehen lassen.)

Ueber das endliche Schicksal der deutschen Kolonie kann natürlich kein Zweifel bestehen. Früher oder später werden wir von Indien oder anderswoher eine Truppenmacht senden, die stark genug ist, die Einnahme der Kolonie zu einer einfacheren Sache zu machen wie der Vorstoß auf Tanga war. (Ja, wenn man mit dem großen Maul allein deutsche Kolonien erobern könnte!)

Deutschland und seine afrikanischen Kolonien.

Daß die Eroberung der deutschen Kolonien die Albion bei Beginn der Kriege so nebenher mit zum Frühstück zu verzehren gedachte, gar keine rechten Fortschritte machen will, scheint der englischen Presse doch recht erheblich auf die Nerven zu gehen.

Im „Rhodesia Herald“ finden wir einen längeren Artikel, der die enormen Schwierigkeiten erläutert, mit denen ein englisches Expeditionskorps in Deutsch-Südwest zu kämpfen habe. Endlose Wüsten und glühender Sonnenbrand erschweren den Vormarsch der englischen Truppen und als man endlich am 16. Dezember bei Garub auf eine kleine feindliche Abteilung stieß, setzte es Prügel und man mußte sich wieder zurückziehen.

Da in Südwest die Küstenstädte nicht zu halten waren, so hat man den Engländern außer diesen, da man sie nun doch einmal räumen mußte, natürlich auch den ganzen dahinter liegenden ca 150 km langen Wüstenstrich überlassen, und erwartet den Feind am Rande der Wüste. „Rhodesia Herald“ berichtet daraufhin in seiner bilderreichen Sprache, daß von den Engländern tatsächlich bereits das halbe Wüstengebiet „erobert“ worden sei.

An anderer Stelle bespricht das Blatt einen Bericht von Professor Mirbt, Göttingen, der in einer deutschen Zeitung dazutut, daß es mit der Eroberung der afrikanischen Kolonien durch England noch gute Wege habe. England könne garnicht daran denken, in absehbarer Zeit soviel Streitkräfte zusammenzubringen, um wenigstens in unseren beiden größten Kolonien irgendwie nennenswerte Erfolge zu erzielen. Das südafrikanische Blatt durcht diese Ausführungen ohne jeden Kommentar ab, zweifelt also wohl selbst nicht an deren Richtigkeit, zum Schluß aber unterstreicht es natürlich noch besonders den Hinweis des Verfassers, daß die größere Gefahr für unsere Kolonien möglicherweise in Aufständen der Eingeborenen bestände, wenn diesen erst einmal die ganze Größe und Schwere des europäischen Krieges klar würde. — Wie wir bisher gesehen haben, hat allerdings England in dieser Hinsicht erheblich mehr zu fürchten als wir.

Besondere Befriedigung erregt es auch bei dem englischen Publikum, daß die „Königsberg“ endlich in der Russifizierung eingeschlossen und vollkommen unschädlich gemacht sei. Hierdurch sowie durch

den Untergang des ostasiatischen Kreuzergeschwaders bei Delagoa-Bay vor feindlichen Angriffen ganz sicher. Trotzdem sei durch Aufstellung einer starken Artillerie alles geschehen, um die Stadt vor Ueber-raschungen zu sichern.

Die Seeschlacht bei den Falklands-Inseln.

Das deutsche Geschwader war auf die Falklands-Inseln zu gefahren und griff die drahtlose Station auf Port Stanley an, als es von der englischen Flotte entdeckt wurde. „Canopus“ (? ist unwiderprochenen englischen Meldungen zufolge an der chilenischen Küste untergegangen! d. Red.) feuerte zuerst auf eine Entfernung von 14000 Yards auf die „Gneisenau“, die sofort die Flucht ergriff. — Die Schlachtkreuzer „Kent“, „Cornwall“, „Carnarvon“, „Inflexible“ und „Invincible“, der kleine Kreuzer „Glasgow“ und die Hilfskreuzer „Bristol“ und „Macedonia“ nahmen sofort die Verfolgung auf. Zuerst sank die „Scharnhorst“ die „Inflexible“ vernichtete die „Gneisenau“ und rettete 100 Mann der Besatzung. Auf der „Leipzig“ lebten nur noch 18 Mann, die „Kent“ schoß die „Nürnberg“ zusammen.

Auch die englischen Zerstörer unternahmen es nicht, diesen Sieg einer so gewaltigen Uebermacht über unsere wenigen Schiffe als eine besondere Heldentat hinzustellen.

Die Blockade der englischen Küste.

Das englische Parlament bewilligte, wie wir dem „Laurence Marques Guardian“, entnehmen am 1. März einen weiteren Kriegskredit von 250 Millionen Pfund. In seiner Rede gab der Minister Asquith an, daß die täglichen Kriegskosten bisher 1,200 000 Pfund Sterling betragen hätten.

Er teilte ferner mit, daß die in Frankreich und Flandern kämpfenden Streitkräfte in den letzten Monaten keine Einbußen (no denudation or impairment) erlitten hätten, und daß keine Schwächung der großen englischen Flotte eingetreten sei. Die Operationen gegen die Dardanellen würden mit aller erforderlichen Umsicht fortgesetzt. Daß diese anläßlich der Bewilligung der bisher größten Anforderung gegebenen Ausblicke und Rückblicke für die Engländer besonders zuversichtlich sind, wird man nicht behaupten können.

Ueber den wundensten Punkt, die Blockade der englischen Küsten, sucht Asquith damit hinweg zu kommen, daß er sich darüber lustig macht. „Wo steckt denn die deutsche Flotte, die unsere Küsten bedrängt?“ Fragt er. (Ob sich wohl deutsche Seelen nicht viel tröster gefragt haben werden, wo steckt welche riesige englische Flotte?). Die volle Wahrheit sei, daß England nicht blockiert sei, nicht blockiert werden könne, und niemals blockiert werden würde. Ob wohl Herr Asquith bei dieser Erklärung ganz wohl in seiner Haut gewesen sein mag?

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

17. April: Petrograder Meldung: Die Russen erbeuteten bei Suwalki Gefangene und Maschinengewehre. Juni 12 cm — Mörser haben die Beschießung von Ossowiec erneut begonnen. Die Festungsgeschütze beschädigten die deutsche Batterie ernstlich. Die Deutschen versanken Feuer schiffe gegen die Festung zu schicken, aber diese wurden durch Geschützfeuer zerstört. An anderen Punkten in Polen fanden Grabenkämpfe und für die Russen erfolgreiche Artilleriekämpfe statt. Ein deutscher Heroplan wurde erbeutet.

Die Schlacht in den Karpathen zwischen der Gegend von Bartfeld und Staraj entwickelte sich am 11. und 12. mit großer Heftigkeit. Die Russen machten nach verzweifeltem Kampf Fortschritte auf beiden Ufern der Andowa und besetzten zwei Dörfer in der Richtung auf den Ussok-Wag, wobei sie 2700 Gefangene machten und 20 Maschinengewehre erbeuteten. Die Oesterreicher griffen in großer Stärke bei Koztowha, südlich Wolossated an, wurden aber mit enormen Verlusten zurückgeschlagen. In der Bukowina machten die Oesterreicher Samstag Nacht in ausgedehnter Front bei Zalostichko (?) wütende Angriffe bei strömendem Regen und undurchdringlicher Dunkelheit, die russische Infanterie trieb sie mit dem Bajonett zurück. Ebenso wurden mehrere deutsche Angriffe westlich des Njemen zurückgeschlagen.

Nach Pariser Meldungen fanden Artilleriekämpfe zwischen der See und der Wisne statt, die Franzosen nahmen einen Graben östlich Berry au Bac.

Presse 14. Deutscher Generalstab hat die Leitung der Operationen in den Karpathen übernommen, man glaubt, daß der Kaiser persönlich den Oberbefehl hat.

Minister Bionani hat bei Eröffnung des Conseil Général erklärt, Frankreich sei bereit, seine Opfer noch zu vermehren, um das erstrebte Ziel zu erreichen.

Eine schreckliche Explosion hat im Hafenplatz Lerwick (Shetlands Inseln) statt-

gefunden, noch keine Einzelheiten. (Da werden wohl wieder deutsche Unterseeboote beteiligt gewesen sein, d. Red.)

Aus unserer Kolonie

Postverbindung mit Deutschland.

Der deutsche Hilfsverein in Stockholm erbiethet sich, während des Krieges den brieflichen Verkehr von Deutschland nach den übrigen kriegsführenden Ländern und Rückantworten zu vermitteln. Der Verein, welcher seit dem Jahre 1876 besteht, berechnet für seine Dienste nichts, bittet jedoch, jedem Brief für Portoauslagen drei internationale Postantwortscheine beizufügen. Letztere sind zu 1 Pf (19 Heller) das Stück in jedem Postamt erhältlich.

Die Briefe können in deutscher Sprache, müssen jedoch mit lateinischen Buchstaben geschrieben werden und sind in genau adressiertem, für den Empfänger bestimmten und offenem Umschlage dem Verein einzujenden, ebenfalls in offenem Umschlage. Genaue Adresse des Absenders und Empfängers ist dem Verein jedesmal anzugeben.

In den Briefen darf kein politisches Thema berührt werden. Es empfiehlt sich auch, nichts oder aber sehr wenig vom Kriege in den Briefen zu erwähnen. Jede Zeile wird von der Kriegszensur gelesen, und Briefe mit beanstandetem Inhalt erreichen den Adressaten niemals.

Der Verein läßt jedem Absender stets eine Benachrichtigung über die Weiterbeförderung eingekannter Briefe zugehen.

Für den Fall, daß der Verein Telegramme besorgen soll, ist gleichzeitige Einsendung des ungefähren Betrages der Kosten erforderlich. (Kommt für D. O. A. kaum in Betracht). Ein etwaiger Ueberschuß wird nur auf Wunsch dem Absender zurückgesandt, sonst für die guten Zwecke des Vereins verwandt.

In jedem Briefe ist der Deutsche Hilfsverein in Stockholm als Vermittler anzugeben, um dem Empfänger sofort klarzumachen, auf welchem Wege derselbe antworten kann.

Rafales

— Evangel. Gemeinde. Morgen, Sonntag Misericordias Domini, wie sonst Gottesdienst um 9 1/2 Uhr.

— Die Einziehung der Beträge für poliklinische Behandlung von im Dienste von Europäern stehenden Farbigen ist seitens des Sewa-Haji-Hospitals bisher in der Weise gehandhabt worden, daß ein Hospitalboy monatlich die Behandlungsgebühren an Hand einer Liste bei den betreffenden Europäern einzog. Dieses Verfahren hat im Laufe der Zeit ständig wachsende Unzulänglichkeiten im Gefolge gehabt. Entweder gingen die Beträge überhaupt nicht, oder erst nach wiederholtem Mahnen ein. Bei dieser Lage der Dinge ist eine geordnete Rechnungszahlung nicht möglich. Wenn die bisherige monatliche Einziehung der Poliklinikgelder, die im Interesse der beteiligten Europäer liegt, beibehalten werden soll, muß die Hospitalleitung auf einer rascheren Abfertigung des Hospitalboten bestehen, widrigensfalls sie sich genötigt sehen würde, jedermalige Barzahlung einzuführen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Barzahlung besonders bei nur kurz dauernder Behandlung überhaupt zweckmäßiger sein dürfte, zumal gerade die Einziehung dieser kleinen Beträge bisher die größten Schwierigkeiten gemacht hat.

— Im Inseratenteil unserer heutigen Nummer wird vom Kaiserlichen Bezirksamt durch eine Bekanntmachung der Schlußtermin für die Anmeldungen der im Besitz der Kaufleute (Nichteingeborene oder Eingeborene) befindlichen der Höchstpreisfestsetzung unterliegenden Einfuhrwaren nach Bezeichnung, Menge und Lagerungsort auf den 30. April festgesetzt. Zum gleichen Termin ist eine Liste der Groß- und Kleinverkaufspreise in doppelter Ausfertigung beim Bezirksamt einzureichen. Wir möchten unsere Leser auf obige Bekanntmachung ganz besonders aufmerksam machen.

— Postalisches. Am 22. April, nachmittags 5 Uhr, Postschluß für die Europapost.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Dar-es-Salaam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: I. B. Herm. Ladeburg, Dar-es-Salaam.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 24 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Englische Nahrungsvorgen.

Daß Kenner der englischen Landwirtschaft nicht ohne große Bedenken in die Zukunft blicken, beweist ein Aufsatz des Nationalökonom Prof. James Long in der „Daily Mail“, in dem der Gelehrte sich mit ersten Worten an die englischen Landwirte wendet:

„Keine Klasse besitzt größeres Zutrauen zu unserer Fähigkeit, unseren Nahrungsbedarf zu decken, als die britischen Landwirte. Sie sind sehr zufrieden, daß die Flotte den Ozean beherrscht, und meinen, daß damit alles getan ist. Wir liegen aber im Kriege mit einem mächtigen Feinde, und die Landwirte könnten jetzt ihrem Lande einen sehr großen Dienst leisten, wenn sie ihre Ernterträge steigern würden, die für uns tägliches Brot so wesentlich sind. Dies kann durch eine intensivere und bessere Bewirtschaftung geschehen, und deshalb sollten unsere Gutsbesitzer all ihre Tatkraft aufwenden, um bei der Aussaat, Bestellung und Ernte alles so einzurichten, wie es Wissenschaft und Erfahrung für notwendig halten. Die Getreidepreise nach der Ernte von 1915 werden so hoch sein, daß allein schon der gute Verdienst, der ihnen winkt, sie zu den höchsten Anstrengungen aufspornen müßte. England wird jedes Körnchen der Ernte brauchen, für die Truppen und für ihre Pferde ebenso wie für die Ernährung des Landes, mögen nun unsere Krieger schon in Berlin sein oder nicht. (!) Was auch mit Deutschland geschieht, eins ist klar: seine bisherige Ausfuhr an uns fehlt diesmal. Diese Ausfuhr von Deutschland nach England betrug im Jahre 1913:

Weizen 1080656 Cwts. (1 Cwt. = 50,0024 kg),
Gerste 356600 Cwts., Hafer 3422300 Cwts.,
Roggen 68810 Cwts., Bohnen 49450 Cwts.,
Erbsen 313980 Cwts., Malz 18831 Cwts., Kartoffeln
2309057 Cwts. und Hafermehl 56195 Cwts. Ohne
Aussaat, Früchte, Gemüse und anderes zu rechnen,
was ebenfalls in beträchtlichen Werten aus Deutsch-
land bei uns eingeführt wurde, würden schon die
angeführten Mengen zu ihrer Produktion in unserem
Land ein Gebiet von gegen 382000 Acres verlangen,
also fast das ganze unangebaut Land, das in
England und Wales im Jahre 1913 vorhanden
war. Die deutsche Ausfuhr betrug jedoch nur einen
verhältnismäßig kleinen Teil der Nahrungsimport
aus fremden Ländern. An erster Stelle stand da
Rußland, von dem wir 1913 allein 5014000 Cwts.
Weizen bezogen; aus der Türkei erhielten wir
2232000 Cwts. Gerste, aus Rumänien 1388000 Cwts.
Gerste usw. Eine Vorstellung von der Größe dieser
Zahlen kann man erhalten, wenn man die gesamte
Einfuhr aus den andern Ländern mit der gesamten
Ernte in dem Vereinigten Königreich 1913 vergleicht.“

Nach einer komplizierten Rechnung kommt Long zu dem Resultat, daß sich der Fehlbetrag der Einfuhr, mit dem für 1915 aus den Staaten der Kriegführenden, der Neutralen und Verbündeten gerechnet werden muß, zu der gesamten Ernte 1913 in England folgendermaßen verhält:

	Englischer Erntertrag:	Wahrscheinlicher Fehlbetrag:
Weizen	30 372 000 Cwts.	6 905 000 Cwts.
Gerste	29 300 000 „	10 917 000 „
Hafer	57 552 000 „	7 012 000 „
Kartoffeln	152 080 000 „	7 775 000 „

Wie ist nun dieser zu erwartende Verlust einzu-
bringen? fragt Long und er meint, daß man sich
von der Einfuhr aus Amerika nicht allzu viel ver-
sprechen dürfte, denn sie sei schon im Jahre 1913
außerordentlich viel größer gewesen als in den vor-
hergehenden Jahren. So schickten 1913 die Vereinigten
Staaten 42 1/2 Millionen Cwts. nach England, 1912
nur 25 1/2 Millionen und 1910 nur 18 Millionen
Weizen. Mit Gerste verhält es sich ähnlich, und
der Verlust wird hier nur durch die nachdrückliche
Hilfe von Kanada und Indien ausgeglichen werden
können. Auch von Rußland soll man sich nicht zu
viel versprechen. Während man mit dem verwüsteten
Belgien und dem schwer darniederliegenden Frank-
reich gar nicht rechnen kann, wird auch die russische
Ernte sehr viel geringer ausfallen, da die eigentlichen
Besteller des Landes an der Front stehen, und die
russische Landwirtschaft noch nicht auf der Höhe ist,
um die fehlenden besten Arbeiter zu ersetzen. Mit
einer Ausfuhr über das Schwarze und das Weiße
Meer ist nicht viel zu rechnen, und ob die russischen
Getreideschiffe die Ostsee benutzen können, hängt
sehr von der Kriegslage ab. Auch aus dem Balkan
ist nicht viel zu erhoffen, denn die rumänische Einfuhr
hat bereits nach dem Ausbruch des Krieges sehr
nachgelassen, und die bulgarische völlig aufgehört.
So bleiben als wichtige Zufuhrländer eigentlich nur
die Vereinigten Staaten und die britischen Kolonien,
und der große Fehlbetrag wird nur schwer zu ersetzen
sein.

Nachruf.

An den Folgen eines Schwarzwasserfiebers
verstarb in der Nacht vom 5. zum 6. April nach
kurzem Leiden unser lieber Freund

Richard Baumgister.

Wir betrauern in ihm einen der teuersten
unserer Freunde und werden sein Ankenken in
Ehren halten.

Seine Freunde.

Bekanntmachung.

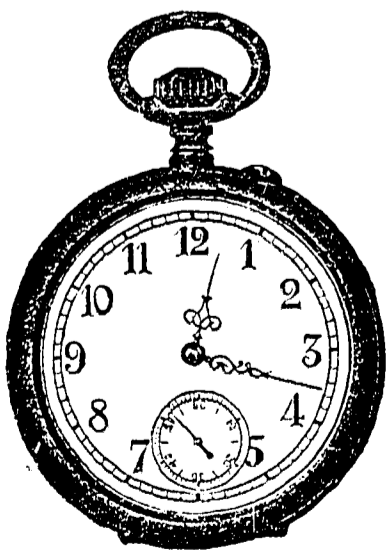
Unter Hinweis auf die Artikel IV und VI der Ver-
fügung des Gouverneurs vom 18. März 1915 im Amtlichen
Anzeiger No. 17 wird der Schlusstermin für die Anmel-
dungen auf den 30. April ds. Jahres festgesetzt.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann
Kausch.

Leere zylindrische

Eisenfässer

bis zu 150 l Inhalt, sofort benötigt. Angebote umge-
hend an Oberleutnant Hengstenberg, Tanga.



GEORG JOHN

DARESSALAM

Feinmechaniker u. Uhrmacher

Reparatur von Uhren,
Schreib- und Sprechmaschi-
nen, opt. Instrumenten usw.

Bei Aufträgen von außerhalb
erbitte ich genaue Angabe der
Adresse des Absenders.

Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besonders schönes Aroma.
I. Str. Sorte I Rp. 55,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III Rp. 30,—
10 Pfd. Packet Rp. 7, 6, 5,—. Gebrannter und gemahlener Kaffee
à Pfd. Rp. 1,25.
Geld ist bei Bestellung anzunehmen oder wird per Nachnahme bei Versand erhoben.
Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.

Jedes Quantum

Kartoffeln

wird zu kaufen gesucht.
Offerten an die Expedition der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung

Gut erhaltene

Bücher

werden gekauft

Antiquariat der Deutsch-
Ostafrikanischen Zeitung.

Brief-Papiere

von den einfachsten
bis zu den elegantesten
Vornehmer Gesandtschaft!

Buchhandlung der Deutsch-
Ostafrikan. Zeitung & m. b. H.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines stammes

Mädels

zeigen an

Arwed Osman u. Frau
Martha geb. Spiess.

Sangata, Post Kilossa, den 10. April 1915.

Stavros Michalaridis, Tabora

Geogr. 1889 in Bagamojo **Wissmann-Hotel** Geogr. 1889 in Bagamojo

Cigaretten- u. Tabakfabrik.

Gute Cigaretten bester Qualität.

:: Ermässigte Preise ::

Prompte und schnelle Erledigung von Aufträgen.

Themistokles, Tabora

Unternehmer

für jede Art von Zimmermanns-, Schreiner- und
Schmiedearbeiten. — Kontraktliche Uebernahme
von Zimmermannsarbeiten bei Neubauten etc. etc.

Cigaretten und Tabake

eigener Fabrikation.

ALLFUHRUNTERNEHMEN :: SPEDITION :: KOMMISSION

Vermietung von Kutschwagen und Reiteseln

J. N. HOSTERT :: TABORA

Telegr.-Adr.: Hostert-Tabora :: Telephon Nr. 22

Adr.: Hostert-Tabora :: Telephon Nr. 22

Die Bedeutung des Unterseebootes als Kriegsmittel.

Welche Bedeutung den im gegenwärtigen Kriege so in den Vordergrund getretenen Unterseebooten beizumessen ist und von unserer Marineleitung beigemessen wird, geht aus den großen Erfolgen hervor, die wir dieser neuesten Marinewaffe und vor allen Dingen auch ihrer richtigen Anwendung zu danken haben.

Eine im „Nauticus“ 1913 veröffentlichte von angesehenem kompetenter Seite stammende Abhandlung „Zur Entwicklung des Unterseebootwesens“ dürfte gerade jetzt nachzulesen von allgemeinem Interesse sein, als die dort gemachten Ausführungen über die Bedeutung des Unterseebootes als Kriegsmittel bereits vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges gemacht wurden. „Nauticus“ schreibt:

Es wird zweifellos der fortschreitenden Technik gelingen, dem Unterseeboot in noch größerem Maße als bisher die Eigenschaften zu verleihen, die es befähigen, mit den übrigen Streitkräften zu marschieren, und auf freier See Verwendung zu finden, wie es heute mit dem Torpedobootzerstörer oder dem großen Torpedoboot der Fall ist. Aber auch dann wird das Unterseeboot eine Nebenwaffe bleiben, wie es das Torpedoboot geblieben ist: die Seeherrschaft zu erringen und zu behaupten wird stets den kampfkraftigen Linien Schiffen und Kreuzern vorbehalten bleiben. Das Unterseeboot wird im wesentlichen dieselbe Arbeit am Tage zu leisten haben, die das Torpedoboot bei Nacht ausführt, wobei das schützende Dunkel, das dem Torpedoboot die Annäherung auf Torpedoschußweite ermöglicht, durch die das Unterseeboot gegen Sicht und Verletzung bergende Wasseroberfläche ersetzt wird.

Die nicht seltene Auffassung, das Torpedoboot werde in absehbarer Zeit durch das Unterseeboot verdrängt werden, ist nicht zutreffend; denn die wichtigste besondere Eigenschaft des Torpedobootes, seine hohe Geschwindigkeit, wird in demselben Maße dem Unterseeboot niemals gegeben werden können wegen des größeren Gewichtes und der ungünstigeren Form seines druckfest gebauten Bootkörpers. Der Gedanke, schnell laufende Unterseeboote auch bei Nacht angreifen zu lassen, wird vielleicht in dem einen oder anderen Falle zur Ausführung gelangen, wenn es darauf ankommt, rücksichtslos alle Streitkräfte zu einem bestimmten Zeitpunkt einzusetzen. Denselben Gedanken findet man aber auch auf das Torpedoboot übertragen bei seiner Verwendung am Tage.

Die Unterseeboote und Torpedobote werden also als Schwestermaschinen nebeneinander bestehen bleiben.

Eine besondere Eigentümlichkeit der Unterseebootswaffe, die sie vor allen anderen Streitkräften auszeichnet, ist die Fähigkeit, einen Angriff ohne großes Risiko erfolgreich auszuführen. Der Angriff einer Torpedobootsflottille bedeutet einen Einsatz an Kampfkraft; eine gut geführte Unterseebootflottille dagegen wird aus einem gelungenen Angriff ohne Verlust, die Besatzung gestärkt durch das gestiegene Vertrauen zu sich selbst und zu der von ihr geführten Waffe, hervorgehen.

Man kann daher bei einem Stärkevergleich die Zahlen der Unterseeboote auf beiden Seiten nicht so ohne weiteres gegeneinander aufrechnen wie bei Schiffen. Mehr als bei anderen Waffen kommen bei dem Unterseeboot der Unternehmungsgeist, die militärische Ausbildung der Besatzung und die technische Leistungsfähigkeit der Fahrzeuge in Betracht.

Wenn somit eine Seemacht, die erst zum Bau von Unterseebooten überging, nachdem ein gewisses Maß ihrer Kriegsbrauchbarkeit bei anderen Nationen erreicht war, auf dieser Grundlage weiter bauend, ihre Unterseebootswaffe zielbewußt technisch entwickelt und militärisch durchbildet, so kann sie eine tatsächlich militärische Ebenbürtigkeit mit anderen Mächten in dieser Waffe erlangen. Das trifft z. B. bei Deutschland zu.

Ueber Unterseeboottaktik im allgemeinen schreibt der Verfasser:

Mit der Aktion moderner Unterseeboote, Angriffe auf freier See auch in nemenswerter Entfernung von der feindlichen Küste zu unternehmen, wird man stets zu rechnen haben. Allerdings stehen ihrer erfolgreichen Verwendung gegen einen auf freier See marschierenden Verband auch große Schwierigkeiten im Wege. Der Torpedoschuß mit günstigem Schneidungswinkel verlangt eine vorläufige Stellung in der Fahrtrichtung des Ziels, außerdem ist die Schußweite verhältnismäßig gering. Wo die Stellung des Unterseebootes zum Ziel nicht von vornherein diesen beiden Bedingungen entspricht, muß es auf Erlangung der Schußmöglichkeit manövrieren. Unterwasser-

geschwindigkeit und Aktionsradius reichen dazu meistens nicht aus. Das Unterseeboot muß also auf seine charakteristischen Eigenschaften, Unsichtbarkeit und geringe Verwundbarkeit, verzichten und seine höhere Ueberwassergeschwindigkeit zur Erlangung einer Angriffsstellung ausnutzen. Für diesen Zweck haben z. B. England und Frankreich den Unterseebootverbänden schnelle Ueberwasserfahrzeuge als Führer beigegeben. Da das aufgetauchte Unterseeboot infolge seiner geringen Augenhöhe ein feindliches Schiff in vielen Fällen nicht so früh erkennen wird wie umgekehrt, müssen diese Führerfahrzeuge das Ausmachen und Melden des Gegners übernehmen. In dieser Beziehung wird die Funkentelegraphie, mit der alle neuzeitlichen Unterseeboote ausgerüstet werden, ein wertvolles Hilfsmittel bieten.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß ohne die Führerfahrzeuge die Aussichten der Unterseeboote erheblich abnehmen, daß also ihre Unsichtbarkeit eine sehr bedingte ist. Unselbständigen, weiter ausholenden Unternehmungen von Unterseebootverbänden werden aber die leichten Führerfahrzeuge in der Regel nur teilnehmen können, wenn nicht mit einer überwältigenden feindlichen Gegenwirkung zu rechnen ist. Starke eigene Ueberwasserstreitkräfte sind also von großer Bedeutung für die Unterseebootverwendung. Eine Verwendung von Unterseebooten an benachbarter feindlicher Küste ist mithin eine überaus schwierige, vielleicht nicht zu lösende Aufgabe. (Ist unseren Booten aber bisher in den meisten Fällen glücklicherweise recht gut gelungen, d. Ned.)

Ueber Unterseebootabwehr und Erkennen der Unterseeboote heißt es dann weiter:

Angelehnt ihrer zunehmenden Bedeutung und Gefährlichkeit hat man sich bei der Unterseebootswaffe mit den Mitteln und Maßnahmen zur Abwehr beschäftigt.

Man muß dabei unterscheiden: die Mittel, die eine unmittelbare Gegenwirkung bezwecken, und die Maßnahmen, die ein frühzeitiges Erkennen der Unterseeboote sicherstellen und ein Ausweichen ermöglichen sollen.

Das gegebene Mittel zur Gegenwirkung war zunächst die Schiffsartillerie. Von der Ueberlegung ausgehend, daß es möglich ist, die Stelle, an der das Schiffsboot eines Unterseebootes gesichtet wurde, mit Geschossen so zu überschütten, daß entweder das Schrohr zerstört wird oder sogar durch Unterwassertreffer der schweren Artillerie die höher liegenden Teile des Unterseebootes beschädigt werden, hat man in England Schießversuche gegen ein altes Unterseeboot unternommen. Es zeigte sich jedoch, daß die bisher gebräuchlichen Geschosse an der Wasseroberfläche krepitierten oder nach der Seite ablenkt wurden, ohne eine Beschädigung herbeizuführen. Versuche mit besonders konstruierten Geschossen sind, soweit bekannt, ergebnislos verlaufen.

Um das Erscheinen von Unterseebooten markierenden oder zu Unter liegenden Verbänden rechtzeitig zu melden, hat man sie, wie die französischen Manöver zeigen, mit einem einfachen oder mehrfachen Gürtel von Torpedobooten und Kreuzern umgeben. Die Uebungen der französischen Unterseeboote haben indessen gezeigt, daß ihnen das unbemerkte Durchbrechen des Sicherungsgürtels mehrfach gelungen ist.

Ein Mittel zum Erkennen, vielleicht auch Bekämpfen, getauchter Unterseeboote scheint in Flugzeugen und Luftschiffen gegeben zu sein.

Aus Feldpostbriefen.

Ein Frankfurter Mitglied des N. O. Sperr.-ung. Automobilkorps:

„Im raschesten Tempo geht es durch. Ich würde nie selbst lenken, sogar wenn ich es könnte, denn der „fahrende Ordnonanzoffizier“ — wie wir offiziell heißen — ist entschieden neben dem Chauffeur auf seinem Platze. Denke Dir eine Fahrt in der Nacht durch eine unbekannte Gegend. Die Karte hatte man noch bei Tageslicht möglichst auswendig gelernt und nachts kann man nur durch einen gelegentlichen Blick mit Hilfe der Taschenlaterne die Erinnerung auffrischen; nun muß man mit größter Aufmerksamkeit auf den Weg achten, denn jedes Abweichen kann einen direkt in eine gefährdete Gegend bringen. Ist der Weg, den man zu nehmen hat, nicht absolut „gesichert“, heißt es die Scheinwerfer auslöschen und möglichst geräuschlos fahren. Auf jeden Schatten, jeden Menschen, dem man begegnet, muß man achten; in der einen Hand den schußbereiten Revolver, in der anderen die Meldung, die man überbringen soll und die man im äußersten Fall noch schnell vernichten (kann) muß. Du kannst Dir nicht denken, wie schön so eine Fahrt ist und wie man sich freut, wenn einem alles fehlerlos gelungen ist.

Auch das Ungebundene dieses Lebens ist schön;

man ist und schläft, wann und wo es sich gerade trifft; der Schlaffack ist übrigens so gut wie das beste Bett. Ueberraschend ist einem immer wieder, wie rasch das, was uns noch vor wenigen Wochen unmöglich schien, uns heute ganz selbstverständlich geworden ist. Wir legen uns in einer Scheune schlafen und besprechen ganz ruhig, ob heute ein „Ausziehtag“ ist oder nicht, d. h. ob man sich ruhig ausziehen kann oder ob ein Alarm wahrscheinlich ist, und man daher besser nur die Stiefel auszieht, um gleich bereit zu sein. In der Nacht wird geschossen, man horcht auf, „o, das ist weit — irgend ein Vorpostengeplänkel — du, weck mich auf, wenn die Russen kommen“ — dreht sich um und schläft weiter. An manchem Tag kann man gar nicht glauben, daß es „ernst“ ist, man ist auf irgend einem freudlichen polnischen Gutshof einquartiert, wäscht sich am Brunnen oder nimmt ein Bad im Fluß, macht Dummheiten mit den Kameraden wie ein Schulbub, spielt Bridge unter irgend einem Baum oder schläft im Gras — aber plötzlich kommt eine Patrouille angepresst, verstaubt, verdurstet, oder ein Auto von einer anderen Truppe mit einem ernsten Generalstabier — schnell wird erzählt, was da und dort geschieht, — und man ist wieder ernst, bitter ernst, und will wissen, daß, während wir hier den schönen Sonntag genießen, die Kameraden nur wenige Kilometer von hier kämpfen und fallen und siegen!

Ich glaube, ich habe Dir noch nicht von unseren ersten russischen Gefangenen erzählt: es war in einem kleinen russischen Nest, als ein Leutnant mit einem gefangenen Kosaken ankam; alles stürzt hin, um den wilden Feind gefesselt zu sehen, auf einmal sagt er ganz demütig im besten Jüdisch-Deutsch: „Ich heiße Löbl, ich bin ein Jude und hab' zwei Kinder, bitte, töten Sie mich nicht!“ Natürlich wurde er nicht getötet, sondern nur zum Säubern des Lokales verwendet und dafür gut gefüttert und gut behandelt. Ueberhaupt fühlen sich die Gefangenen bei uns sehr wohl!“ Sch.

Ein Arzt erzählt aus Lothringen:

„Was die Zeitungen von der Tapferkeit der Bayern berichten, ist wahr. Es war rührend und erschütternd zu sehen, wie in der Schlacht in Lothringen unsere bayerischen Regimenter im heftigsten Granatfeuer vorwärts gingen, gelegentlich mal einen Moment stockten dann ruhig, unverdroffen weiter gingen, als wären es Platzpatronen, was da auf sie herniederlagelte, als wären sie auf dem Exerzierplatze. Das war ein Eindruck, der unvergesslich bleibt. Auch in der Schlacht vom 25. August, als wir selbst in mörderisches Granatfeuer gerieten, war es so. Am Tage vorher, als ich mit dem Hauptmann eine Besichtigung des Stellungsausbauens vornahm, als da plötzlich Duzende von Schrapnells vor, hinter und neben uns platzen: da duckten sich die Pioniere, wir legten uns gelegentlich auf den Boden und dann wurde ruhig weitergearbeitet. Da ist es schon begreiflich, daß die „Lions de Bavière“ gefürchtet bei den Franzosen sind.“

Hoch- u. Niedrigwasser und Phasen des Mondes zu Daresalam nach mittlerer bürgerlicher Zeit für den Monat Mai 1915.

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	U. M.	P. M.	U. M.	P. M.
1	5 h 20 m	5 h 55 m	11 h 45 m	— h — m
2	6 h 20 m	6 h 45 m	0 h 10 m	6 h 35 m
3	7 h 15 m	7 h 40 m	1 h 3 m	1 h 30 m
4	8 h 10 m	8 h 40 m	1 h 58 m	2 h 28 m
5	9 h 10 m	9 h 40 m	2 h 58 m	3 h 28 m
6	10 h 20 m	10 h 55 m	4 h 3 m	4 h 40 m
7	11 h 25 m	11 h 55 m	5 h 13 m	5 h 43 m
8	— h — m	0 h 30 m	6 h 15 m	6 h 48 m
9	1 h 0 m	1 h 25 m	7 h 15 m	7 h 40 m
10	1 h 50 m	2 h 15 m	8 h 5 m	8 h 28 m
11	2 h 35 m	2 h 50 m	8 h 45 m	9 h 3 m
12	3 h 10 m	3 h 25 m	9 h 20 m	9 h 35 m
13	3 h 40 m	3 h 55 m	9 h 50 m	10 h 5 m
14	4 h 10 m	4 h 30 m	10 h 23 m	10 h 40 m
15	4 h 45 m	5 h 5 m	10 h 58 m	11 h 18 m
16	5 h 25 m	5 h 45 m	11 h 38 m	11 h 58 m
17	6 h 5 m	6 h 30 m	— h — m	0 h 20 m
18	6 h 45 m	7 h 10 m	0 h 40 m	1 h 0 m
19	7 h 30 m	7 h 50 m	1 h 23 m	1 h 43 m
20	8 h 15 m	8 h 40 m	2 h 5 m	2 h 30 m
21	9 h 5 m	9 h 35 m	2 h 55 m	3 h 23 m
22	10 h 10 m	10 h 45 m	3 h 55 m	4 h 30 m
23	11 h 15 m	11 h 50 m	5 h 3 m	5 h 35 m
24	— h — m	0 h 30 m	6 h 13 m	6 h 50 m
25	1 h 5 m	1 h 35 m	7 h 23 m	7 h 53 m
26	2 h 5 m	2 h 35 m	8 h 23 m	8 h 50 m
27	3 h 0 m	3 h 20 m	9 h 13 m	9 h 33 m
28	3 h 40 m	4 h 5 m	9 h 55 m	10 h 20 m
29	4 h 30 m	4 h 55 m	10 h 45 m	11 h 10 m
30	5 h 20 m	5 h 45 m	11 h 35 m	0 h 0 m
31	6 h 10 m	6 h 35 m	— h — m	0 h 25 m

Am 6. 5. Letztes Viertel 5 h 18 m a. m. — Am 14. 5. Neumond 3 h 26 m a. m. — Am 22. 5. Erstes Viertel 4 h 45 m a. m. — Am 28. 5. Vollmond 9 h 26 m p. m.

In Ermangelung eines Nautischen Jahrbuches für 1915, sind die Zeiten aus der Gezeitentafel für 1915 entnommen, und Niedrigwasser nach diesen Tafeln berechnet.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 8. bis 14. April 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm	Luft-Temperatur ²⁾ (Grad C)			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächlichen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)		
		Tages-Mittel	Max.	Min.	7 v	2 n	9 n		Tages-Mittel	7 v	2 n	9 n	Max.	Min.	Stunden		Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v
8.	761.6	31.4	23.4	23.8	25.8	24.2	21.8	92	71	85	57.1	23.0	—	—	0.2	SW 1	E 3	0	8	8	3	
9.	60.7	29.9	23.9	23.9	26.2	25.6	22.9	93	77	88	49.0	23.3	—	—	5.0	SW 1	NE 3	SSW 1	10	10	5	
10.	60.1	29.6	24.1	24.4	26.6	24.8	23.2	94	79	94	41.9	24.2	—	—	2.1	SW 1	E 3	S 1	4	10	4	
Dekaden- Mittel	759.9	27.1	23.6	23.7	25.9	24.6	21.9	91	70	86	57.5	23.5	—	—	7.3	1	3	1	5	6	3	
11.	60.5	29.9	23.9	24.2	24.6	24.3	21.9	93	87	85	49.1	23.4	—	—	1.5	SW 2	W 1	SW 1	4	10	3	
12.	60.9	29.1	23.6	23.7	25.4	24.8	22.0	90	76	89	42.1	23.2	—	—	6.0	SW 1	ENE 1	0	6	10	2	
13.	60.6	29.5	23.5	23.9	25.4	25.1	22.6	93	79	98	46.2	23.5	—	—	22.2	SW 1	SE 2	S 1	9	10	4	
14.	60.3	29.9	23.9	24.2	26.3	25.0	22.8	94	75	89	51.9	23.8	—	—	—	SW 1	E 3	SE 1	6	6	2	

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalchwerkraft bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1,9 mm

²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{24}(t_1 + t_2 + \dots + t_{24})$ ³⁾ Zahl gehaltener sandiger Stunden der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Löwenapotheke C. F. Hatzig Taboramayazin.

Ich liefere prompt so lange Vorrat reicht:

Antidysentericum, Arsenikseife, Arsenferratose, Badethermometer, Bidets, Biocitin, Backpulver, Bartformer, Bartwische, Capsicumplaster, Chlorkalk, Eau de Cologne selbst bereitet, Eau de Cologne-Badesalz, Emser Pastillen, Englisches Plaster, Enthaarungsmittel, Ferombilnabel-Pfaster, Fleischextrakt „Viger“, Formamintabletten, Formanpräparate, Gallseifen, Gewehr-Oel, Gonosan und Ersatzpräparate, Haarpomaden, Haaröl, Haarwasser selbst bereitet, Hängebatten, Hühneraugenplaster, Hustenpastillen, Injectio Brou, Insektenpulver, Isländische Malzpaste, Jodoform, Jodtinktur, Kaiserborax, Kindermilchflaschen, Kopfwaschpulver, Lanolin, Liliencreme, Lysoform, Moskitoräucherpulver u. -kerzen, Mundwasser selbst bereitet, Nagelpolierer, Ohrenwatte, Puro, Rasiersteine, Rassierwasser, Regulin und Regulin-Tabletten, Richters Anker-Pain-Expeller, Riechsalz, Rizinusölkapseln, Sandmandelkiesel, Sandows Mineralwasser-salze, Scotts Emulsion, Shampooersatz, Schuppenpomade, Somatose rein und mit Eisen, Sublimatseife, Tannenduft, Teerformaldehydseife, —erseife flüssige, Toilettenpulver, Tropon rein, Vanilinzucker Visvit, Vaseline, Zahnpulver selbst bereitet, Zahnwasser selbst bereitet und andere Medikamente, Chemikalien, Drogen, medizinische Spezialitäten, Artikel zur Krankenpflege, kosmetische Präparate, Desinfektionsmittel, Technische Artikel, Photopapiere, -platten und -chemikalien, Papier- und Schreibwaren, Schrotpatronen Cal. 12, Kautabak, Leinenkragen, Segeltuch-Stiefel für Damen Nr. 36, 41 u. 42, Chevreauxstiefel für Damen Nr. 41 und 42.

Da von Tabora aus Postnachnahmen nicht zulässig sind, bitte ich auswärtigen Bestellungen Anzahlung beizufügen, oder Nachnahme durch am Ort befindliche Firmen zu gestatten.

C. F. Hatzig.

Kaufmann Koppel

fertigt an
Deutsch-Ostafri. Zeitung
G. m. b. H., Daressalam.

Ostafrikanische Land- Gesellschaft m. b. H., :: Daressalam ::

Aus unserem Konzessionsgebiet beiderseits d. Strecke Daressalam-Gulwe der Mittellandbahn verkaufen wir **Plantagenland**, das für alle Arten von Tropenkulturen geeignet ist, zu günstigen Bedingungen — Interessenten wird gern Auskunft erteilt.

PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro

DARESSALAM

Elektrotechnik & Maschinen-Bau

Zerlegbare Eiserne Bett-
stellen für Erwachsene,
Holz-Bettstellen f. Kinder

auf Lager.

A. ROTHBLETZ
Mech. Bau- u. Möbelschlerei

DEUTSCHER,

26 Jahre, 2 Jahre in Ost-Afrika, sucht Stellung als Assistent Sisal-Pflanzung. Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten unter „Sisal“ an die Exp. der D. O. A. Z. erbeten.

G. Perzamanos & Co., Tabora. Cigaretten-Fabrik.

Wer gute Cigaretten rauchen will, wende sich an die Cigarettenfabrik Perzamanos.

Kriegs-Cigaretten ersten Ranges, bester Qualität.

Deutsch-Ostafrikanische Cigaretten-fabrik

A. Karras, Tabora

GUSTAV BECKER Nachf. Inh.: FRITZ HEUER

Telefon Nr. 57

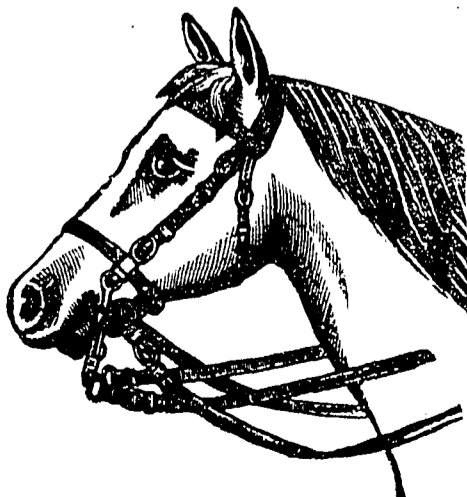
DARESSALAM

Telefon Nr. 57

SATTLEREI

POLSTEREI

Fahrräder, Marke Brennabor
Tropenkoffer
Kabinenkoffer
Handtaschen
Geschirre, Reit- u. Tragsättel
Zelte und Zeltausrüstungen
Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale,
Lederwaren
Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.
Einradwagen — Tragstühle



Arbeiterzelte
Tauwerk — Bindfaden
Segeltuch — Markisenstoffe

Polstermöbel, Bettstellen, Chaiselongue
Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken
Tischlampen — Kokosläufer — Fenstervorhänge

Kinderwagen — Sportwagen
Schuhwaren f. Herren, Damen- und Kinder,
Veranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.